

Titel/Title:

Autor*innen/Author(s):

Veröffentlichungsversion/Published version:

Publikationsform/Type of publication:

Empfohlene Zitierung/Recommended citation:

Verfügbar unter/Available at:

(wenn vorhanden, bitte den DOI angeben/please provide the DOI if available)

Zusätzliche Informationen/Additional information:

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE
Studia honoraria – Band 40

Was von Scharfrichtern übrig blieb...

*Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern
in Norddeutschland*

Gisela Wilbertz, Hannover

Ein Beitrag aus:

Grenzen überwinden

Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen

FESTSCHRIFT FÜR UTA HALLE ZUM 65. GEBURTSTAG

herausgegeben von Simone Kahlow, Judith Schachtmann und Cathrin Hähn



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2021

Was von Scharfrichtern übrig blieb...

Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern in Norddeutschland

Gisela Wilbertz, Hannover

Zusammenfassung/Abstract

Aus den Hinterlassenschaften der Scharfrichterfamilien der Frühen Neuzeit haben sich zahlreiche Objekte erhalten. Dazu gehören u. a. Richtschwerter und andere Gegenstände des Strafvollzugs, Dienstwohnungen und Privathäuser, Epitaphien und Grabsteine. Als wichtige historische Zeugnisse verdienten sie mehr Beachtung als bisher. Eine Auswahl wird in diesem Beitrag vorgestellt.

Numerous objects have survived from the legacies of the executioner families of the Early Modern period. These include the executioner's swords and other objects of the penal system, official residences and private homes, epitaphs and gravestones. As important historical testimonies, they deserve more attention than before. A selection is presented in this article.

Schlagworte: Geschichte der Materiellen Kultur, Grabsteine, Richtschwert, Scharfrichter, Wohnstätten

Keywords: Executioner, Gravestone, History of Material Culture, Residence, Sword of Beheading

Scharfrichter und ihre Hinterlassenschaften

Als im 19. Jh. das hoheitliche Amt des hauptberuflichen Scharfrichters ein Ende nahm, brachen damit auch die Traditionen und Überlieferungen der alten, bis ins 16. oder 17. Jh. zurückgehenden Scharfrichterfamilien ab. Schwindendes Einkommen aus den Abdeckereiprivilegien, steigende Abgabeforderungen der Obrigkeit und das Verbot der als selbstverständlich ausgeübten medizinischen Praxis machten das Amt bereits seit dem 18. Jh. immer weniger attraktiv. Hinzu kam die Abkehr vom theokratischen Verständnis der Strafjustiz. Der Aufklärung galt sie nicht länger als Ausdruck göttlichen Willens, sondern als Ergebnis der menschlichen Vernunft. Die Tätigkeit des Strafvollstreckers verlor so ihre rechtfertigende Basis und erschien zunehmend moralisch fragwürdig. Damals begann sich auch jenes Fantasiebild des Scharfrichters als das des brutalen und dumpf-primitiven „Hen-

kers“ zu entwickeln, das Gesicht verhüllt unter einer schwarzen Maske, das anscheinend unausrottbar bis heute präsent ist. Die Abschaffung der Folter und die Einführung von Richtbeil oder Guillotine im 19. Jh. machten das bisherige scharfrichterliche Handwerkzeug obsolet. Nicht zuletzt wurde durch die Anstellung von Berufsfremden als Strafvollstrecker, für die Hinrichten nur noch eine Nebenbeschäftigung war, eine besondere Dienstwohnung überflüssig.¹

Das 19. Jh. war auch die Zeit zunehmenden Geschichtsbewusstseins, getragen v. a. vom aufstrebenden Bürgertum, das darin ein Medium der Selbstdarstellung und der Identitätsstiftung sah. Es war die Zeit der Entstehung von Historie als quellenbasierter Wissenschaft, der Einrichtung von öffentlichen Archiven und

1 Überblick bei Wilbertz 2000; 2008; 2014a.

Museen, der Gründung von Geschichts- und Museumsvereinen und der ersten Bemühungen um Denkmalschutz. Einzelne Sammler trugen die vor Ort oder in der Region überlieferten „Altertümer“ zusammen. Dieses historische Interesse bezog auch die Hinterlassenschaften der Scharfrichter mit ein, v. a. die Relikte aus der Strafjustiz, Folter- und Hinrichtungsinstrumente. Einerseits galten diese als wichtige Zeugnisse der lokalen und regionalen Geschichte, doch zugleich als Anschauungs- und Abschreckungsobjekte einer als grausam und willkürlich verstandenen Justiz, die man im Zuge des aufgeklärten bürgerlichen Fortschritts überwunden zu haben glaubte.²

Die im Folgenden erwähnten Relikte, die sich von den ehemaligen Scharfrichterfamilien erhalten haben und sich oft mit einzelnen Personen in Verbindung bringen lassen, stammen vorwiegend aus dem norddeutschen Raum, mit Schwerpunkt im heutigen Niedersachsen. Hin und wieder richtet sich der Blick aber auch nach Süddeutschland und über die deutschen Grenzen hinaus. Weitere wichtige Nachlassgruppen, wie Stiftungen, Schriftzeugnisse und Porträts, konnten nicht berücksichtigt werden.³ Die nicht geringe Anzahl der bekannten Objekte machte es ohnehin notwendig, eine Auswahl zu treffen. Auf zusätzliche Forschungen musste wegen derzeit eingeschränkter Möglichkeiten weitgehend verzichtet werden.

Richtschwerter und Torturinstrumente

Am 9. Februar 1877 starb in Bleckede (a. d. Elbe) unverheiratet und ohne Nachkommen Johann August Kücken. Als einer der letzten seiner Familie hatte er 1844 eine Concession für das dortige Scharfrichteramt erhalten. Sein berühmter Bruder, der Komponist und

Hofkapellmeister in Schwerin Friedrich Wilhelm Kücken, und seine Schwester Sophie Juliane, in Schwerin mit dem Musikdirektor Lührs verheiratet, hatten für das Erbe keine Verwendung.⁴ Am 28. Juni 1879 unterbreitete der Auktionator J. C. Krüger in Lüneburg dem Landeskonservator Johann Heinrich Müller, auch verantwortlich für die Ankäufe des 1869 gegründeten Provinzialmuseums in Hannover, das Angebot, die einzeln aufgelisteten Folterinstrumente sowie ein Richtbeil aus der Hinterlassenschaft des Scharfrichters Kücken in Bleckede zu erwerben.⁵ Sämtliche Objekte wurden auch richtig im alten Inventar der Historischen Sammlung verzeichnet, allerdings unter dem falschen Jahr 1867⁶ – nicht der einzige Fall einer unzutreffenden Datierung.⁷ Infolge eines Ringtauschs der hannoverschen Museen im 20. Jh. befindet sich der Nachlass Kücken heute im Historischen Museum, jedoch nicht vollständig. Die vermissten Objekte gingen offenbar verloren.⁸

Auffälligerweise fehlte das wichtigste und wertvollste Stück in der angebotenen Hinterlassenschaft Kücken, nämlich das Richtschwert. Wie kein anderes Objekt stand es sinnbildlich für die vornehmste Verpflichtung jeder vormodernen Obrigkeit, nämlich die Wahrung und Wiederherstellung der gottgegebenen Weltordnung. Es war eine symbolische Waffe, womit der Scharfrichter als *minister iustitiae*, als Diener der Gerechtigkeit, im Namen Gottes und seiner vorgesetzten Obrigkeit das Böse bekämpfte. Aufgeladen mit einer solchen Bedeutung und Symbolik, die auch im 19. Jh. noch gegenwärtig war, wurden Richtschwerter zu ganz besonders begehrten

2 Siehe u. a. Graf/Möbius 2006; Henke 2019; Speitkamp 1996; Thiemeyer 2018; Weiß 2005.

3 Erwähnungen bei Wilbertz 2014a, 304; 1975, 59; ergänzend ABfalq 2001, 286–297 (Rezeptbuch des Johann Friedrich Vollmar, Riedlingen, begonnen 1754), und Thür. StA Meiningen, M Nr. 1327 („Tagebuch“ des Scharfrichters Johann Jeremias Glaser zu Dreißigacker 1683–1725).

4 Zur Familiengeschichte Kücken siehe Treichel 1966; Glenzdorf/Treichel 1970, Nr. 2411 u. 8583.

5 NLA HA, Hann. 152, Acc. 2006 Nr. 30, Bl. 29–31. Den Hinweis auf diese Korrespondenz verdanke ich Dr. Nicolas Rügge, Hannover.

6 Das Inventar wurde mir freundlicherweise als Scan zur Verfügung gestellt von Maik Jachens, Niedersächsisches Landesmuseum Hannover.

7 Henke 2019, 332 Fn. 124.

8 Freundl. Mitteilung von Freya Akkermann, Historisches Museum Hannover.



Abb. 1. Das 1879 vom Museumsverein Lüneburg aus dem Nachlass des Scharfrichters Johann August Kücken zu Bleckede erworbene Richtschwert, seit 1962 als Dauerleihgabe in Bleckede (Foto: Biosphaerium Elbtalau).

Gegenständen.⁹ Als bewegliche und leicht transportierbare Objekte konnten sie auch am ehesten zu einer Ware werden, die bis heute auf dem Kunst- und Antiquitätenmarkt gehandelt wird.¹⁰ Das Richtschwert aus dem Nachlass Kücken hatte sich 1879 der Lüneburger Museumsverein gesichert. Laut einer Inschrift

⁹ Wilbertz 2018; Bauer 2002.

¹⁰ Siehe aus jüngster Zeit Wojtucki 2017.

auf der Klinge stammt es aus dem Jahr 1670. Anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt Bleckede wurde es 1959 erstmals vom Museum Lüneburg nach Bleckede ausgeliehen und kam schließlich als Dauerleihgabe 1962 ins dortige Heimatmuseum.¹¹ Heute wird dieses Richtschwert (Abb. 1) im Biosphaerium Elbtalau im Schloss zu Bleckede präsentiert.¹²

Ein weiteres Richtschwert, das der Familie Kücken zugeordnet werden kann, ist nur noch bildlich überliefert. Es wurde laut seiner beidseitigen Inschrift 1756 in Hildesheim für C[hristian] G[eorg] K[ücken] angefertigt. Über Anna Margaretha Dorothea Kücken, bis zu ihrem Tod 1837 im Besitz der Hildesheimer Scharfrichterei, gelangte es an ihren Halbbruder Johann Henrich Ernst Clausen nach Lemgo. Auf Drängen des Buchhändlers Klasing wurde es mit drei weiteren Richtschwerten von der Witwe des letzten Clausen nach Leipzig verkauft, wo sie im Zweiten Weltkrieg untergingen.¹³

Bereits in der Literatur vorgestellt wurde das Richtschwert des hannoverschen Scharfrichters Johann Wilhelm Goepel von 1747, das sich heute im Museum Hameln befindet.¹⁴ Es stammt aus der Sammlung Haspelmath, die 1899 als Schenkung von dessen Enkel an den Museumsverein Hameln übergeben wurde. Da der weitgereiste Hamelner Tierarzt und passionierte Sammler Friedrich Wilhelm Haspelmath bereits 1856 starb, muss er das Richtschwert unmittelbar von dem letzten Göttinger Scharfrichter Georg Carl Daniel Goepel, einem Enkel von Johann Wilhelm Goepel, erworben haben.¹⁵

¹¹ Freundliche Mitteilung von Dr. Ulfert Tschirner, Museum Lüneburg, und von Jens Lohmann, Kreisarchiv Lüneburg.

¹² Für Hinweise und Fotos danke ich Andrea Schmidt, Biosphaerium Elbtalau, Bleckede.

¹³ Wilbertz 1993, 447–449; dies. 2014b, 53–54 m. Abb.

¹⁴ Meissner 1992, 37–41.

¹⁵ Freundliche Mitteilung von Claudia Höflich, Museum Hameln, und von Olaf Piontek, Stadtarchiv Hameln. Eine neuere Biographie von Haspelmath fehlt. Zu Goepel: Glenzdorf/Treichel 1970, Nr. 1376.

In Bremen und Hamburg wurden Richtschwerter und Torturinstrumente von den Scharfrichternachkommen bei der zuständigen Obrigkeit abgegeben, in Lüneburg vom Stadtgericht als zum Inventar der Dienstwohnung gehörig von dem letzten Scharfrichter Renzhausen abgefordert, um sie „als Antiquitäten aufbewahren zu lassen“.¹⁶ Das heute im Bomann-Museum in Celle befindliche Schwert des Christian Ludwig Fröhlich in Hoya, einem der beiden letzten Scharfrichter des Königreichs Hannover, wurde von dessen Schwiegersohn 1899, zusammen mit fünf Hinrichtungsattestaten und anderen Gegenständen, an den Museumsgründer Wilhelm Bomann (1848–1926) verkauft. Auch die Hinrichtungsattestate von Fröhlichs Kollegen Christian Schwarz zu Hannover wurden im gleichen Jahr von Bomann aus dem Besitz der Schwarz-Kinder erworben. Da man sich über den Preis für das Richtschwert nicht einigen konnte, verblieb es in der Familie Schwarz. Heute wird es im Museum Lamspringe aufbewahrt.¹⁷

Von vielen Richtschwertern in Museen und Sammlungen ist nicht bekannt, wie und von wo sie dorthin gelangten. Fehlen Namen, Initialen, Orts- oder Jahresangaben auf der Klinge, sind sie kaum mehr als ein totes Stück Metall. Aber selbst wenn es solche Anhaltspunkte gibt, fehlt es oft an Forschung.¹⁸ Doch hat inzwischen ein Neuansatz stattgefunden. Behandelte die ältere Objektforschung ein Ding eher als Exempel für die Gattung und legte bei der Zuordnung den Schwerpunkt auf Kunst- und Kulturgeschichte, nimmt die neuere museale Analyse jedes Ding als Individuum in den Blick, um seine speziellen Eigenheiten über jede sonstige Zuordnung hinaus zu erfahren. Denn alle Dinge erzählen ihre je eigene „Lebensgeschichte“. Erst der Kontext ihrer Entstehung und Herkunft, ihr Gebrauch

im Laufe der Zeiten und ihr Weg ins Museum macht sie zu wichtigen historischen Quellen.¹⁹

Wohnhäuser

Es war die Archäologie, die in Lübeck den Nachweis erbrachte, dass die 1840 abgerissene Dienstwohnung („Fronerei“) des dortigen, um 1230 erstmals erwähnten Scharfrichters („Fron“) bereits im 13. Jh. an gleicher Stelle stand. In seltener Weise ergänzten sich hier die schriftliche Überlieferung und die archäologischen Befunde.²⁰ Die ältesten Teile der noch erhaltenen Häuser in Köslin (heute: Koszalin), Lüneburg und Stralsund sind gotische Steinbauten des Spätmittelalters.²¹ Häuser jüngerer Datums wurden großenteils in Fachwerk errichtet, so 1607 in Vorsfelde, 1624 in Wolfenbüttel, 1714/15 in Verden und 1722 in Hemmendorf.²²

Die Dienstwohnungen wurden oft nach individuellen Vorgaben umgebaut oder neu gebaut, manchmal von den Scharfrichtern selbst, und wie die Privathäuser mit Namensinschriften versehen. Ihre Lage blieb seit dem späten Mittelalter, als sich die Strafvollstreckung zum Hauptberuf entwickelte, meist unverändert und hatte mit dem sozialen Status der Dienstinhaber wenig zu tun. Falls die Häuser nicht dem Wandel des Stadtbildes im 19. und 20. Jh. zum Opfer fielen, sind sie heute kaum noch im Original erhalten. Die Hausforschung hat jedoch Methoden entwickelt, um frühere Zustände am Objekt zu untersuchen und Lebensspuren der Bewohner*innen an und in den Gebäuden zu entdecken. Darüber hinaus werden in den Archiven Unterlagen aufbewahrt, die weitere Aufschlüsse geben.²³

16 Beermann/Treichel 1971, 57; Körner 1912, 247; Stadtarchiv Lüneburg, S 10 m V Nr. 4: 19. Dezember 1850.

17 Freundliche Mitteilung von Juliane Schmieglitz-Otten, Bomann-Museum Celle. Die Hinrichtungsattestate Fröhlich und Schwarz befinden sich heute im Stadtarchiv Celle.

18 Wilbertz 2018, 97–99.

19 Thiemeyer 2018, 121–125; Baur 2013, 51, 215–216; Kurbjuhn-Schöler 2017, 208–209.

20 Wilbertz 1994, 124, mit Nachweisen.

21 Scheller 1979, 23–24; Reinecke 1914, 94–96; Volksdorf u. a. 2011, 29–21. In Lüneburg wurde das 1961 niedergelegte Haus in den alten Formen neu aufgebaut.

22 Polte 2013; Hueske 2005; Voigt 1978, 33; Gercke 1956, 53.

23 Bedal 1993; Gläntzer 2002; Stiewe 2015; Dörfler u. a. 2018.

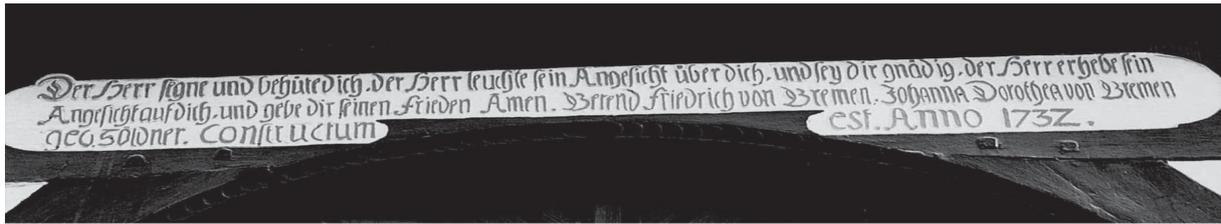


Abb. 2a (oben). Inschrift am privaten Wohnhaus (2b, rechts) des Scharfrichterehepaars Berend Friedrich von Bremen und Johanna Dorothea Söldner, erbaut 1732 in der Unteren Neustadt 26 in Osterode. Johanna Dorothea Söldner war eine Tochter des Stadtschultheißen von Ellrich (Fotos: G. Wilbertz, 1989).

In Osterode wurde die 1739/44 anstelle eines Vorgängerbaus errichtete Dienstwohnung 1849 wieder abgerissen, doch erlaubt ein anlässlich des Neubezugs 1744 angefertigtes Inventar einen Blick in das Innere des Hauses. Erhalten ist dagegen in Osterode das 1732 erbaute dreistöckige und mit einer Namensinschrift versehene Privathaus (Abb. 2a, b).²⁴ Die Ausgaben für die 1744 runderneuerte Scharfrichterei in Lemgo sind in den städtischen Kämmereirechnungen verzeichnet, von dem 1970 abgerissenen Haus aber nur einige Fotos überliefert.²⁵ Von weiteren inzwischen verschwundenen Scharfrichtereien sind noch die Lagepläne, Aufrisse und Querschnitte erhalten (Abb. 3).²⁶ Archäologisch untersucht wurden außer dem Grundstück der Fronerei in Lübeck und (teilweise) Stralsund bisher nur die Fundamente der benachbarten, mit zur Scharfrichterei gehörenden Stadtmauertürme in Leipzig, Osterode und Uelzen.²⁷ Eine Untersuchung des 1970 in Lemgo aufgedeckten Brunnens der Scharfrichterei unterblieb.²⁸ Der bisherige Kenntnisstand erlaubt nur einen vorläufigen Befund. Was die Hausforschung für die zeitliche Entwicklung von Raumstruk-



tur und innerer Differenzierung von Gebäuden aufgezeigt hat, traf genauso für die Scharfrichtereien zu. Gehörten noch bis ins 17. Jh. die Knechte mit zum Haushalt und lebten unter einem Dach mit ihrer Herrschaft, zog sich seither die Scharfrichterfamilie zunehmend in die Privatheit ihres Hauses zurück. Ihre Knechte erhielten ein separates „Knechtsstübchen“ wie in Osterode oder wurden in einem Nebengebäude untergebracht.²⁹ Eine nicht geringe Anzahl von erhaltenen Inventaren, Testamenten und Nachlässen gibt Auskunft über die Raumfolge, die Nutzung der Räume und deren Ausstattung. Da eine genauere Auswertung fehlt, ist auch hier nur vorläufig

²⁴ Grobis 2017, 45–47, 50–52.

²⁵ Stadtarchiv Lemgo, A 5285 4. Quartal; ebd. Fotosammlung.

²⁶ Zum Beispiel im Stadtarchiv Göttingen, AA Nr. 2645, Bl. 52. Für einen Scan danke ich Rolf Kohlstedt M.A., Stadtarchiv Göttingen.

²⁷ Homann 2006; Eder/Flindt 1995; Mahler 2005.

²⁸ Wilbertz 2008, 512.

²⁹ Kaspar, 1985; Wilbertz 2014b, 23, 64.

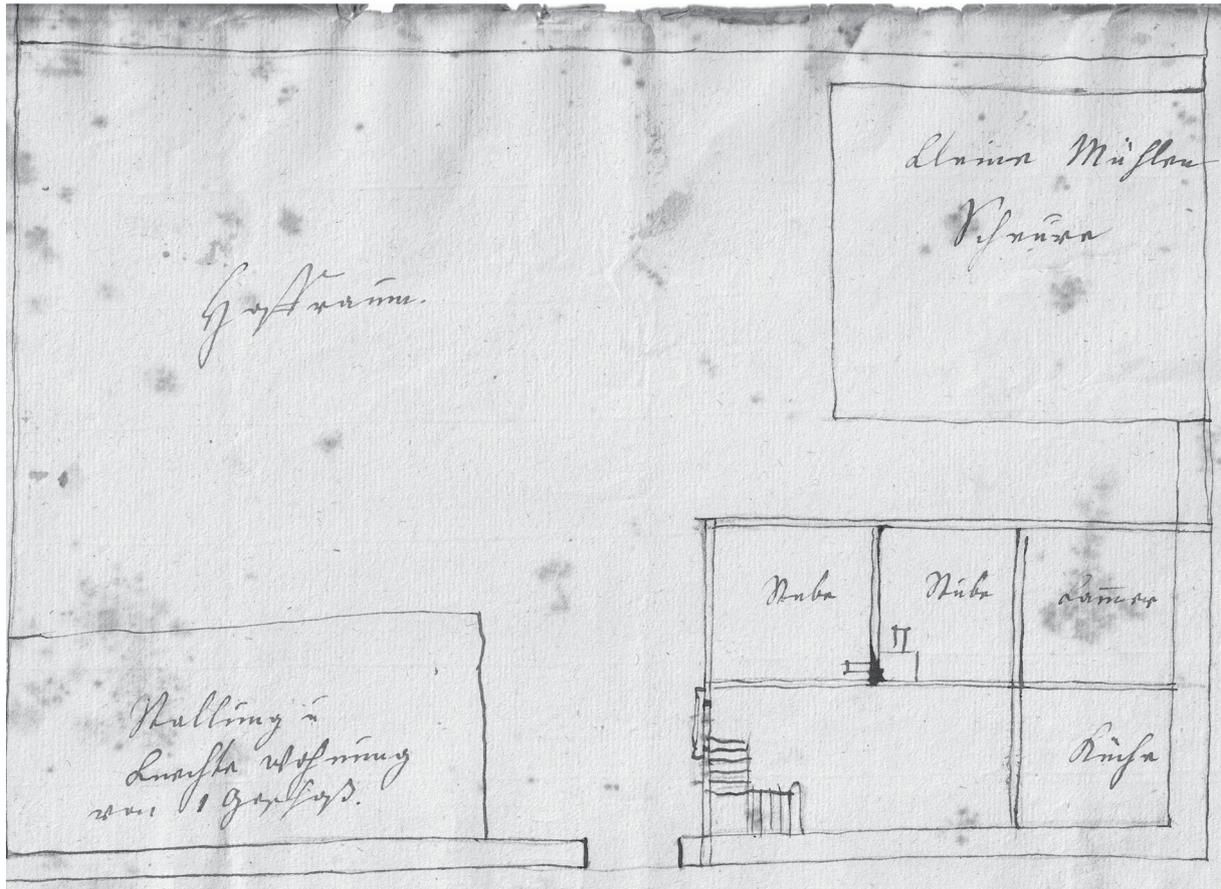


Abb. 3. Lageplan eines typischen Scharfrichtereigendums: An einem großen Hof lagen eine Dienstwohnung für den Scharfrichter, davon abgesondert ein Knechtshaus mit Stall sowie eine Scheune, angefertigt 1773 anlässlich eines geplanten Umbaus (Foto: Stadtarchiv Göttingen).

festzuhalten, dass sich Scharfrichterfamilien entsprechend ihrem sozialen Status und ihren finanziellen Möglichkeiten offenbar am gehobenen Bürgertum orientierten.

Grabdenkmäler

Auf dem St. Rochus-Friedhof in Nürnberg befindet sich bis heute das Erbbegräbnis des Franz Schmidt aus dem Jahr 1585. Es dürfte nicht nur das älteste erhaltene Grabdenkmal eines Scharfrichters sein, sondern auch eines der wenigen, das noch *in situ* anzutreffen ist, also an dem Ort, für den es ursprünglich gedacht war.³⁰ Das Epitaph von 1606 für den Scharfrichter Hans Spigel und seine Frau Rahel Konen, Witwe eines Färbermeisters, stand bis 1943 in der Nikolaikirche in Anklam, wurde unversehrt

aus der kriegszerstörten Ruine geborgen und ist seither in der dortigen Marienkirche angebracht.³¹ Während es in diesem Fall unklar bleibt, ob sich Grabdenkmal und Grabstätte von vornherein in St. Nikolai befanden oder von einer 1637 zerstörten außerstädtischen Begräbniskapelle stammten, gibt es andernorts Belege dafür, dass Scharfrichter und ihre Angehörigen innerhalb der Kirche bestattet wurden, wie z. B. in Lüneburg, Erfurt und Dortmund.³² Die zwischen 1660 und 1663 errichtete Grabstele für die beiden hannoverschen „ehrbarn

31 Treichel 1963 m. Abb.

32 Lüneburg, Ephoralarchiv, St. Nikolai, H.S. 1, S. 10 (1. Nov. 1700); Bistumsarchiv Erfurt, St. Wigbert, KB 1, Bl. 181, u. ebd. St. Crucis, KB 1, S. 178–179 (12. Apr. 1711); Erfurt, Bibliothek des Ev. Ministeriums, St. Thomas, KB 2, Bl. 182v (15. Sept. 1723); Dortmund, Propsteiarchiv, B 17 Minoritenkloster (22. Juli 1683 u. 17. Dez. 1723).

30 Schumann 2001, Abb. S. 687; Schmidt 2013, 140–143 m. Abb.

und wolgeachten Meister“ Dietrich Meisner und Marten Vogt sowie beider Familien stammt vom Kirchhof der Marktkirche St. Georg. Als die zunehmende Säkularisierung im Zuge der Aufklärung einen Wandel der Sepulkralkultur mit sich brachte, Bestattungen innerhalb der Kirchen verboten, die alten innerstädtischen Kirchhöfe geschlossen und neue Begräbnisstätten vor den Toren angelegt wurden, führte dies nicht selten zum Verlust der Grabdenkmäler in und an den Kirchen. Wenn dennoch einzelne Grabsteine und Epitaphien für Scharfrichter und ihre Familienangehörigen erhalten blieben, so lag dem eine ähnliche Motivation wie beim Sammeln/Archivieren von Richtschwertern und Torturinstrumenten zugrunde – es waren ganz besondere „Altertümer“, die es als Zeugen der lokalen oder regionalen Geschichte zu bewahren galt. Der Kirchhof der Marktkirche in Hannover wurde zu Beginn des 19. Jh. aufgelassen und eingeebnet. Da der Grabstein Meisner-Vogt erhalten blieb, muss er wohl noch einige Jahrzehnte lang an der Kirchenwand oder in der Kirche gestanden haben, bevor er in die Altertümersammlung gelangte. Heute befindet er sich im Innenhof des Historischen Museums in Hannover.³³

Grabsteine und Epitaphien dienten der repräsentativen Selbstdarstellung, sowohl des Einzelnen als auch der Familie.³⁴ Da auf den Grabdenkmälern von Scharfrichtern der Beruf genannt wurde, war dies augenscheinlich nichts, was man verschweigen musste. Im Gegenteil – ein Scharfrichter der Frühen Neuzeit zählte zur ständig präsenten Funktionseleite. In Hemmendorf sind 1740 wie in einer Adelstitulatur sämtliche Ämter und Belehnungen aufgelistet, die Johann Henrich Renzhausen inne hatte. Vor allem aber war es seine Aufgabe als Beauftragter der göttlichen Gerechtigkeit auf Erden, die ihm Ehre einbrachte und den Anspruch auf eine herausgehobene soziale Position begründen konnte. Daran erinnert 1742 auf dem Grabstein für Hans Christoph Fahnert



Abb. 4. Das Grabdenkmal für den 1742 verstorbenen Hans Christoph Fahnert in Königslutter zeigt im oberen Teil zwei Wappen: eine wehende Fahne als bildliche Umsetzung des Familiennamens und den aus einer Wolke herausragenden Schwertarm Gottes – Symbol für das Amt des Scharfrichters als Beauftragter der göttlichen Gerechtigkeit auf Erden (Foto: G. Wilbertz, 2018).

in Königslutter deutlich der aus einer Wolke herausragende Schwertarm Gottes (Abb. 4). In Gießen weisen 1705 auf der Stele für Johann Bast und seine Frau Anna Margaretha Nagel zwei Putti mit Richtschwert und Waage auf sein scharfrichterliches Amt hin. Ein Totenschädel über gekreuzten Knochen wie 1692 in Schüttorf bei Anna Margret Bröckers war dagegen ein verbreitetes Vanitassymbol, das alle Menschen an die eigene Sterblichkeit erinnern sollte.³⁵

33 Wilbertz 1982; Fahl 2010.

34 Krüger 2000; Hengerer 2005; Reitemeier 2017, 330–332.

35 Wilbertz 2016, 84–86; Bernbeck 1997, 21–22; Harmsen 2005.

Die Formen und Ikonographien folgten zeit-typischen Mustern, von der großformatigen Grabplatte des 17. Jh. wie in Schüttorf bis zum schlichten Kreuz aus Eisenkunstguss in Bilderlahe, wie es im 19. Jh. in Mode kam. Wurde 1606 auf dem Bildnisepitaph Spigel in Anklam der christliche Glaube frommer Lutheraner*innen demonstriert, die unter dem Kreuz des Erlösers knien, war 200 Jahre später die Grabinschrift für die 1814 verstorbene Ehefrau Renzhausen ein Ausdruck empfindsamer Trauer um die „treueste Gattin“ und zärtliche Mutter. In Dorheim ist zu sehen, wie ein Engel das nur wenige Monate alte Töchterchen des Ehepaars North aus der Wiege holt, „zu groser Betrübniß der Eltern“ (1701). Auf der Rückseite seines Grabsteins in Schmalkalden präsentierte sich 1681 Johann Hieronymus Wahl in stattlicher Halbfigur, modisch gekleidet mit Spitzenkragen, Lockenperücke und Federhut. Vergleichbar den Seefahrergräbern auf Föhr und Amrum, wurde in Zerbst-Ankuhn 1793 ausführlich die Lebensgeschichte von Johann Hermann Kahlo erzählt, der in die Fremde zog und schließlich 38 Jahre lang Scharfrichter im litauischen Vilnius war, bevor er wieder in die Heimat zurückkehrte. Ausdrücklich sind auch die (angeblich) „195 executiones mit dem Schwerdt“ erwähnt, die er „mit vieler Approbation“ ausgeführt habe.³⁶

Fazit

Der vorliegende Beitrag kann nur eine erste Zusammenstellung dessen liefern, was aus dem dinglichen Erbe von Scharfrichtern auf die Nachwelt gekommen ist. Weitere Hinweise und Ergänzungen sind erwünscht. Die verschiedenen Hinterlassenschaften verdienen unbedingt eine größere Beachtung und zusätzliche Forschung. Wie kaum andere Quellen wären sie geeignet, genauere Auskunft zu geben über Alltag und Lebenswelt von Scharfrichterfamilien in der Vormoderne und ihre Integration in die Gesellschaft ihrer Zeit.

Abkürzungen Archive

Thür. StA Meiningen: Thüringisches Staatsarchiv Meiningen
 NLA HA: Niedersächsisches Landesarchiv Standort Hannover

Literaturverzeichnis

- Aßfalg 2001: W. Aßfalg, *Strafen und Heilen. Scharfrichter, Bader und Hebammen. Ein Beitrag zur Geschichte der ehemals vorderösterreichischen Stadt Riedlingen* (Bad Buchau 2001).
- Bauer 2002: I. Bauer, Rechtsaltertümer im Bayerischen Nationalmuseum. In: K. Ackermann/A. Schmid/W. Volkert (Hrsg.), *Bayern. Vom Stamm zum Staat*. Bd. 2 (München 2002), 1–25.
- Baur 2013: J. Baur (Hrsg.), *Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes*, 2. Auflage (Bielefeld 2013).
- Bedal 1993: K. Bedal, *Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur*, 3. erw. Auflage (Bad Windsheim 1993).
- Beermann/Treichel 1971: O. Beermann (†)/F. Treichel, Die Scharfrichter der Stadt Bremen. *Norddeutsche Familienkunde* 20, 1971, 51–57.
- Bernbeck 1997: G. Bernbeck, *Der Alte Friedhof in der Stadt Gießen*, 3. erw. Auflage (Gießen 1997).
- Bickel 1925: W. Bickel (Bearb.), *Chronik und Urkundenbuch von Brotterode* 3. erw. Auflage (Brotterode 1925).
- Brücher 1985: E. Brücher, „Alhier ruhet in Gott ...“ Zu einem Grabstein in der Dorheimer Kirche. *Hessische Heimat. Aus Natur und Geschichte* 2, 1985, 7–8.
- Dörfler/Gahde/Knoop 2018: W. Dörfler/R. Gahde/L. Knoop (Hrsg.), *Historische Hausforschung im Archiv. 29. Jahrestagung des Arbeitskreises für ländliche Hausforschung in Nordwestdeutschland* (Heidenau 2018).
- Eder/Flindt 1995: E. Eder/S. Flindt, Der „Scharfrichterturm“ der Osteroder Stadtmauer. *Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand* 51, 1995, 101–106.
- Fahl 2010: A. Fahl, Das Grabdenkmal des Scharfrichters Voigt (1660/63). In: *Über das Leben hinaus. Ein Spaziergang über Hannovers Friedhöfe. Begleitbuch zur Ausstellung im Historischen Museum Hannover* (Hannover 2010), 116–118.
- Gercke 1956: A. Gercke, Die Scharfrichter zu Hemmendorf. *Norddeutsche Familienkunde* 5, 1956, 25–26, 53–56.
- Glüntzer 2002: V. Glüntzer, Hausforschung in Niedersachsen. Strukturen, Schwerpunkte, Aufgaben. In: C. Lipp/U. Meiners/W./I. Spieker (Hrsg.): *Volkskunde in Niedersachsen. Regionale Forschungen aus kulturhistorischer Perspektive* (Cloppenburg 2002), 31–41.
- Glenzdorf/Treichel 1970: J. Glenzdorf/F. Treichel, *Henker, Schinder und arme Sünder*. 2 Bde. (Bad Münder a. Deister 1970).

³⁶ Mahrenholtz 1955, 89; Brücher 1985; Bickel 1925, 129; Heese 1930, 375.

- Graf/Möbius 2006: B. Graf/H. Möbius (Hrsg.), *Zur Geschichte der Museen im 19. Jahrhundert, 1789–1918* (Berlin 2006).
- Grobis 2017: H. Grobis, „Trautes Heim“ – auch für Scharfrichter-Familien. In Osterode gab es drei unterschiedliche Wohnstätten für Scharfrichter. *Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand* 73, 2017, 33–54.
- Harmsen 2005: R. Harmsen, Der Grabstein einer Schüttofer Scharfrichterfamilie. Fund bei der Umgestaltung des Schüttofer Kirchplatzes. *Bentheimer Jahrbuch* 2005, 275–278.
- Heese 1930: B. Heese, Redende Grabsteine. Zwei Scharfrichtergräber in Zerbst-Ankuhn. *Montagsblatt. Wissenschaftl. Beil. der Magdeburger Zeitung* 72, 1930, 375.
- Hengerer 2005: M. Hengerer (Hrsg.), *Macht und Memoria. Begräbniskultur europäischer Oberschichten in der Frühen Neuzeit* (Köln, Weimar, Wien 2005).
- Henke 2019: T. Henke, *Sammeln in Hannover. Friedrich Culemann (1811–1886) und seine Sammlung im städtischen Kontext* (Göttingen 2019).
- Homann 2006: A. Homann, „Henkers-Turm“ in Leipzig entdeckt. Ein besonderer Befund an der alten Stadtmauer. *Archäo. Archäologie in Sachsen* 3/2006, 29.
- Hueske 2005: K.-E. Hueske, Ungewöhnliche Vorbesitzer. Am Grünlandweg lebte einst ein Scharfrichter. *Braunschweiger Zeitung* 29.03.2005, <https://www.braunschweiger-Zeitung.de/wolfenbuettel/article150571537/> (24.12.2020).
- Kaspar 1985: F. Kaspar, *Bauen und Wohnen in einer alten Hansestadt. Zur Nutzung von Wohnbauten zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert dargestellt am Beispiel der Stadt Lemgo* (Bonn 1985).
- Körner 1912: R. Körner, Von den Richtschwertern, der Hinrichtung mit dem Schwert und dem Scharfrichter im alten Hamburg. *Der Hamburger* 2, 1912, 244–247.
- Krüger 2000: K. Krüger, Selbstdarstellung im Grabmal. Zur Repräsentation städtischer und kirchlicher Führungsgruppen im Hanseraum. In: W. Schmid (Hrsg.), *Regionale Aspekte der Grabmalforschung* (Trier 2000) 77–94.
- Kurbjuhn-Schöler 2017: J. Kurbjuhn-Schöler, Eine Sammlung erzählt Geschichte(n). Aus dem Fundus des Buxtehuder Museums. *Stader Jahrbuch N. F.* 107, 2017, 203–222.
- Mahler 2005: F. Mahler, Zur Archäologie der Stadtbefestigung im Südosten der Altstadt Uelzen. *Heimatkalendar für Stadt und Kreis Uelzen* 2005, 83–86.
- Mahrenholtz 1955: H. Mahrenholtz, Die Grabsteinschriften des hannoverschen Nikolai-Friedhofes. Nach dem Stand von 1950/52 bearbeitet. *Hannoversche Geschichtsblätter N. F.* 9, 1955, 1–125.
- Meissner 1992: V. Meissner, Aus dem Besitz des Hamelner Museums. Rechtsaltertümer. *Museumsverein Hameln, Jahrbuch* 1992, 33–41.
- Polte 2013: D. Polte, Vorsfelde. Das Haus in der Meinstraße erzählt seine Geschichte. *Wolfsburger Nachrichten* 30.08.2013, <https://www.wolfsburger-nachrichten.de/wolfsburg/vorsfelde/article1511311668/> (24.12.2020).
- Reinecke 1914: W. Reinecke, *Die Straßennamen Lüneburgs* (Hannover 1914).
- Reitemeier 2017: A. Reitemeier, *Reformation in Norddeutschland. Gottvertrauen zwischen Fürstenherrschaft und Teufelsfurcht* (Göttingen 2017).
- Scheller 1979: R. Scheller, Köslin – eine pommersche Stadt im Spiegel ihrer Bürgerhäuser. *Pommern. Kunst-Geschichte-Volkstum* 17/3, 1979, 19–25.
- Schmidt 2013: F. Schmidt, *Hinrichtungen und Leibsstrafen. Das Tagebuch des Nürnberger Henkers Franz Schmidt*. Hrsg. von Geschichte für Alle e. V. – Institut für Regionalgeschichte (Nürnberg 2013).
- Schumann 2001: I. Schumann, Neues zum Nürnberger Nachrichten Franz Schmidt. *Genealogie* 50, 2001, 673–688.
- Speitkamp 1996: W. Speitkamp, *Die Verwaltung der Geschichte. Denkmalpflege und Staat in Deutschland 1871–1933* (Göttingen 1996).
- Stiewe 2015: H. Stiewe, *Fachwerkhäuser in Deutschland. Konstruktion, Gestalt und Nutzung vom Mittelalter bis heute*. 2. Aufl. (Darmstadt 2015).
- Thiemeyer 2018: T. Thiemeyer, *Geschichte im Museum. Theorie-Praxis-Berufsfelder* (Tübingen 2018).
- Treichel 1963: F. Treichel, Das Epitaph des Anklamer Scharfrichters Spigel. *Unser Pommern* 1/4, 1963, 11–14.
- Treichel 1966: F. Treichel, Friedrich Wilhelm Kücken und seine Ahnen. *Genealogie* 15, 1966, 89–100.
- Voigt 1978: O. Voigt, Scharfrichter und Abdecker in der Stadt Verden. *Stader Jahrbuch N. F.* 68, 1978, 28–43.
- Volksdorf/Möller/Holst 2011: D. Volksdorf/G. Möller/J. C. Holst, *Das Scharfrichterhaus von Stralsund. Mit einem Exkurs zur Geschichte des Scharfrichters in Stralsund*. 2. Aufl. (Stralsund 2011).
- Weiß 2005: G. Weiß, *Sinnstiftung in der Provinz. Westfälische Museen im Kaiserreich* (Paderborn-München, Wien, Zürich 2005).
- Wilbertz 1975: G. Wilbertz, Das Notizbuch des Scharfrichters Johann Christian Zippel in Stade (1766–1782). *Stader Jahrbuch N. F.* 65, 1975, 59–78.
- Wilbertz 1982: G. Wilbertz, Zwei Scharfrichterfamilien und ihr Grabstein zu Hannover. *Hannoversche Geschichtsblätter N. F.* 36, 1982, 231–250.
- Wilbertz 1993: G. Wilbertz, Der Nachlaß der Scharfrichterfamilie Clauss/Clausen in Lemgo. In: S. Urbanski/C. Lamschus/J. Ellermeyer (Hrsg.), *Recht und Alltag im Hanseraum. Festschrift für Gerhard Theuerkauf zum 60. Geburtstag* (Lüneburg 1993), 439–461.
- Wilbertz 1994: G. Wilbertz, Scharfrichter und Abdecker. Aspekte ihrer Sozialgeschichte vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. In: B.-U. Hergemöller (Hrsg.),

- Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft.* Zweite, neubearb. Aufl. (Warendorf 1994), 121–156.
- Wilbertz 2000: G. Wilbertz, „Das Officium eines Nachrichters kann nicht entbehrt werden“. Von den „alten“ zu den „neuen“ Scharfrichtern des 19. Jahrhunderts. In: M. Perrefort (Hrsg.), *Ketten-Kerker-Knast. Zur Geschichte des Strafvollzugs in Westfalen* (Hamm 2000), 105–122.
- Wilbertz 2008: G. Wilbertz, Wohnstätten und Tätigkeitsbereiche von Scharfrichtern und von Abdeckern. Organisatorischer Zusammenhang und personale Differenz. In: J. Auler (Hrsg.), *Richtstättenarchäologie* (Dormagen 2008), 506–531.
- Wilbertz 2014a: G. Wilbertz, Scharfrichter in der Vormoderne. *Signa Ivris* 13, 2014, 293–314.
- Wilbertz 2014b: G. Wilbertz, „... ein ehrlicher Mann und Meister ...“ Scharfrichter in Minden in der Vormoderne. *Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins* 86, 2014, 7–116.
- Wilbertz 2016: G. Wilbertz, „Ein wohlehenfester guter Freund“ – Scharfrichter in Herford. *Beiträge zur westfälischen Familienforschung* 74, 2016, 47–116.
- Wilbertz 2018: G. Wilbertz, Das Schwert des Scharfrichters Hans Prum in der Dresdner Rüstkammer. *Signa Ivris* 16, 2018, 91–108.
- Wojtucki 2017: D. Wojtucki, Miecz kata z Lubania i Liberca na aukcji w Wiedniu [Ein Richtschwert aus Lauban und Reichenberg in einer Auktion zu Wien]. *Pomniki Dawnego Prawa* 37, 2017, 76–77.

Kontakt

Gisela Wilbertz
 Posthornstr. 31
 D-30449 Hannover
 histgw@t-online.de

Inhaltsverzeichnis

Ausgraben, wissenschaftlich auswerten und erinnern <i>Ein gemeinsames Grußwort von Dr. Andreas Bovenschulte und Dr. Claudia Schilling</i>	11
Vorwort der Herausgeberinnen	13
Schriftenverzeichnis Uta Halle	17
DER JUBILARIN	
Tabula Gratulatoria	31
<i>Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin</i> Uta Halle – eine Würdigung	33
<i>Jan Geidner, Julia Schmidt und Tanja Töbe, Bremen</i> Uta Halle in Bremen – zwischen drei Stühlen	41
GENDER UND ARCHÄOLOGIE	
<i>Jana Esther Fries, Oldenburg</i> Vom Anfangen und Ankommen. Frauen in der deutschsprachigen Archäologie, von den Anfängen bis zu #MeToo	49
<i>Ruth Struwe, Bernau bei Berlin</i> „Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR	59
<i>Sabine Rieckhoff, Leipzig/Regensburg</i> Krieg oder Kunst. Das Keltenklischee	71
AUS DER GESCHICHTE DES FACHES	
<i>Verena Schwartz, Berlin</i> Kelten bei dem Laienforscher Christian Keferstein (1784–1866)	85
<i>Achim Leube, Berlin</i> Der Beginn der prähistorischen Forschung auf und um Rügen: Das 19. Jahrhundert	93
<i>Johan Callmer, Lund</i> Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913)	103
<i>Ulrike Sommer, London</i> Ethnicity and the Notion of Progress	115
<i>Uwe Puschner, Berlin</i> Varuna. Willibald Hentschels völkisches Weltanschauungsmanifest	123
<i>Jean-Pierre Legendre, Lyon</i> Archäologe, SS-Offizier... und Enkel von „Effi Briest“. Das außergewöhnliche Leben von Alexander Langsdorff (1898–1946)	135

<i>Karin Reichenbach, Leipzig</i> Die Vor- und Frühgeschichte im „Reichsgau Wartheland“ und die Ausgrabungen des SS-„Ahnenerbe“ in Biskupin	147
<i>Michael Strobel, Dresden</i> Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte	159
<i>Judith Schachtmann, Newcastle upon Tyne</i> Vorgeschichte zum Anschauen. Die vorgeschichtlichen Diareihen in der Sächsischen Landesbildstelle Dresden (1924–1945)	173
<i>Björn Kastens, Stuhr</i> Runen-Rätsel. Ein kleines Beispiel für Ur- und Frühgeschichtsrezeption in illustrierten Zeitschriften der NS-Zeit	179
<i>Annette Siegmüller, Wilhelmshaven</i> Aus der Kriegsgefangenschaft auf die Grabung Hessens, Wilhelmshaven	183
<i>Gunter Schöbel, Unteruhldingen</i> Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte – eine unveröffentlichte Zeugenbefragung	195
<i>Reena Perschke, Berlin</i> Friedrich Walburg (1890–1967) – Gründer der Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte	213
<i>Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen</i> Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“? Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“	227
<i>Karl Banghard und Eva Stauch, Oerlinghausen und Münster</i> Ein frühmittelalterliches Pressblech aus Obrigheim (Rheinland-Pfalz). Ursprung, Wirkungsgeschichte und Entzerrungsversuch einer politischen Bilderzählung	239
<i>Susanne Grunwald, Mainz</i> Archäologie zum Nachschlagen. Enzyklopädien als populäre Wissensarchive und das Dilemma ihrer Gültigkeitsdauer	255
MUSEALE FORSCHUNG UND VERMITTLUNG	
<i>Anna Greve, Bremen</i> „WAGEN UN WINNEN“. Design Thinking im Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Auskünfte über einen Transformationsprozess mit Blick auf das Jahr 2026	265
<i>Jan Werquet, Bremen</i> Von „fließender Raumform“ und „germanischen Königshallen“. Zur Rezeption des Gebäudeensembles des Focke-Museums in den 1960er-Jahren	275
<i>Ulrike Huhn und Johanna Sachse, Göttingen und Bremen</i> Interdisziplinäre Erforschung und multiperspektivische Vermittlung: Archäologische Grabungen und didaktische Aufbereitung am früheren KZ-Außenlager „Schützenhof“ in Bremen-Gröpelingen	285
<i>Sonja Kinzler, Bremen</i> Wo finde ich denn hier bitte die Fragestellung? Und wer fragt? Transparenz als Kriterium der Wissenschaftlichkeit und als gesellschaftliche Forderung an historische Ausstellungen	293

Cathrin Hähn und Katrin Rickerts, Bremen
Fühl mal! Taktile Programme in der „Wissenswerkstatt Archäologie“ des Bremer Focke-Museums 299

VOM LEBEN UND STERBEN

Ines Beilke-Voigt, Berlin
Am Anfang war der Topf. Zu einer neuzeitlichen Nachgeburtsbestattung
in Rathenow (Brandenburg) – Hausgeburt oder Geburtshaus? 315

Wolf-Rüdiger Teegen, München
Beeinträchtigungen der Sinne im paläopathologischen Befund 325

Sonja Kerth, Bremen
Folterspuren auf Pergament und Knochen. Oswalds von Wolkenstein Lieder im
Kontext der Disability History 337

Gisela Wilbertz, Hannover
Was von Scharfrichtern übrig blieb... Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern
in Norddeutschland 347

Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin
Dead Capital in Modern Medical Archaeology. Anatomy Corpses between Science and Economy 357

AUS BREMEN, UMZU UND ALLER WELT

Gerson H. Jeute, Schöneiche bei Berlin
Gab es Duckdalben am Bremer Markt? Zeit für Paradigmenwechsel 379

Bernd Päßgen, München
Zwei erzbischöfliche Gräber aus dem mittelalterlichen Bremer Dom
mit arabischen Inschriften am Pontifikalornat 391

Stephanie Böker, Bremen
Relikte mittelalterlicher Binnenkolonisation im Bremer Niedervieland: Die Grabungen der Wurten
von Strom-Stelle 403

Hans Christian Küchelmann, Bremerhaven
Viel Butter bei wenig Fisch. Zwei Fischknochenkomplexe des 12. bis 13. Jahrhunderts aus der
Bremer Altstadt 413

Hauke Jöns, Wilhelmshaven
Die Weser – ein bedeutender Kommunikationsweg der römischen Kaiserzeit im Spiegel aktueller
Forschungen 427

Stefan Hesse, Rotenburg (Wümme)
An einem abgeschiedenen Ort? Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung mit „Herrenhof“
bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) 441

Bernd Zolitschka, Bremen
Elementverteilung im Bodenprofil erlaubt Rückschlüsse auf Verlagerungsprozesse
und menschliche Einflüsse 453

Andreas Hüser, Bad Bederkesa
Die Dohrener Burg bei Heerstedt. Archäologische Betrachtung einer Niederungsburg
im Landkreis Cuxhaven 461

<i>Thorsten Becker, Kirsten Hüser und Stefan Krabath, Wilhelmshaven</i> Die Sibetsburg in Wilhelmshaven. Entwicklung und Ökonomie einer bedeutenden „Häuptlingsburg“ an der Jade	473
<i>Sonja König, Aurich</i> In den Brunnen gekommen – Holzfunde aus Ostfriesland	485
<i>Dirk Rieger und Manfred Schneider, Lübeck</i> Waren Bremer Teil der treibenden Kraft im Lübecker Gründungsviertel?	495
<i>Felix Biermann, Ottilie Blum und Joachim Müller (Szczecin/Halle, Angermünde und Brandenburg)</i> Ziegelton-Lichtersteine aus Brandenburg an der Havel	501
<i>Georg Skalecki, Bremen</i> Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640	515
 ARCHÄOLOGIE DER MODERNE UND DER TATORTE	
<i>Claudia Theune, Wien</i> Ferienressorts in der Karibik	527
<i>Kai Mückenberger und Ferenc Kántor, Wiesbaden</i> Begraben und vergessen. Ein archäologischer Beitrag zur Erforschung der NS-Euthanasiestätte Idstein-Kalmenhof (Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen)	539
<i>Marcus Meyer und Christel Trouvé, Bremen</i> Forensische Archäologie: Grabungen am Bunker „Valentin“	547
<i>Dieter Bischof, Bremen</i> Ein letztes Säbelrasseln an der Weser	555
 ANHANG	
Über die Autorinnen und Autoren	563
Danksagung an alle Unterstützer*innen dieser Festschrift	575